

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 4mal wöchentlich Dienstags,
Donnerstags Samstags und Sonntags.
Bezugspreis monatlich 45 Pfg., durch die Post
vierteljährlich Mk. 1.20 und Bestellgeld.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diebenbergen, Erbenheim Heßloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Der Anzeigerpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Peltzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
Polizeiungsliste unter Nr. 1110 a.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. : Fernruf: 2027. : Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 47.

Donnerstag, den 12. April 1917.

17. Jahrgang.

Eine kostenfreie Versicherung, die Geld auszahlt!

Eine Versicherung, die kein Opfer fordert, aber vor
großem Schaden schützt und obendrein sichere Rente ge-
währt — ist sie im Land irgendwo zu finden?

O ja: in Deutschland hat sie sich aufgetan und bereits
bei fünf großen Versicherungsanstalten nicht weniger als 18 924 334
Teilnehmer gefunden.

Aber so gewaltig dieser Erfolg war, so muß die Zahl
der Versicherten doch noch wachsen.

Wer bereits Geld für das vaterländische Unternehmen
hervor, das mit solchen Zinsen auf Heller und Pfennig
zurückgezahlt wird, soll auch seine weiteren Rücklagen so
vorteilhaft anlegen; und wer sich dem Unternehmen noch
nicht angeschlossen hat, soll nun hinzutreten, sein Geld auf
diese Art sicherstellen, sich Zinsen sichern, zugleich sich und
sein Vaterland vor Einbruchschäden schützen, den Frieden
herbeiführen und seinen Kindern eine unbedrohte Zukunft
bauen helfen. Alles das mit dem gleichen, zinsbar an-
gelegten Geld!

Eine solche Versicherung ist auch die neue, die höchste
deutsche Kriegsanleihe.

Jede in dem sicheren Papier angelegte Mark bleibt
im Lande, verhilft uns durch den Sieg obendrein zu
Entschädigungen, während und der eindringende Feind das
Brot holen würde auf Nimmerwiedersehen. Jede der deut-
schen Kriegsanleihe dargebrachte Mark schützt vor Einbruch,
hilft rüsten, stärkt den Mut unserer deutschen Krieger.
Jede in deutscher Kriegsanleihe angelegte Mark wird vom
deutschen Reich bewacht und verzinst.

Wenn du deutsche Kriegsanleihe kaufst, so nütze dir
der beschleunigten Erreichung eines ruhmvollen Friedens,
der Unversehrtheit deiner Heimat, der Sicherheit deines
Lebens, Geschäfts und des ganzen Volkes, dem Einkommen
durch hohe Zinsen, der freien Kaufbahn deiner Kinder
und Kindeslinder.

Sei versichert wo du willst: die beste Versicherung
leben allen anderen darfst du dir nicht entgehen lassen!

Zeichne wenig oder viel: besser kauft du dein Geld
nicht anlegen als in deutscher Kriegsanleihe!

Wer sein Geld lieb hat, zeichne Kriegsanleihe!

Die neue Lebensmittel-

Einteilung.

Vom 15. April ab Ernährungs-Veränderungen.

Die tägliche Ration wird für die versorgungs-
berechtigten Bevölkerung von 200 Gramm auf 170
Gramm herabgesetzt. Die bisherigen Streckungsmittel
fallen weg.

Dem Selbstversorger, der bisher monatlich 9 Kilo-
gramm Brotgetreide erhielt, wird diese Menge auf
8 1/2 Kilogramm gesenkt.

Die den Kommunalverbänden für Schwerarbeiter-
zulagen zugewiesenen Rationen werden um 25 Pro-
zent verringert.

Die Zulagen für Jugendliche kommen gänzlich zu
Hortsaft.

Als Ausgleich für die durch diese Neuordnung
den Versorgungsberechtigten entzogenen Nährwerte ist
Brotzorg getroffen worden, daß jedem die gefestigte
Höchstmenge von täglich 1/4 Pfund Kartoffeln überall
gegeben werden kann. Außerdem werden den Gemein-
den für die festgesetzte Zahl von Schwerarbeitern täglich
weitere 1/4 Pfund Kartoffeln überwiesen werden. Fern-
er wird jede nicht durch Hauswirtschaft selbstversorgte
Person wöchentlich eine Fleischzulage von 250 Gramm,
also 1/4 Pfund mehr als bisher, erhalten. Für Kinder
bis zu 6 Jahren beträgt diese Fleischzulage 125 Gramm
oder 1/8 Pfund.

Die Ausgabe dieser Fleischzulage erfolgt mittels
besonderer Fleischgutschein. Diese sind nicht frei-
käuflich, sondern haben nur örtliche Geltung. Die Fleisch-
zulage wird zu einem besonders billigen Preise ab-
gegeben. Um dies zu ermöglichen, erhalten die Kom-
munalverbände Reichs- und Staatszuschüsse in Höhe
von insgesamt wöchentlich 80 Pfg. auf den Kopf der
versorgungsberechtigten Bevölkerung. Von diesen 80
Pfg. werden jedem Kommunalverband 70 Pfg. unmit-
telbar zugewiesen. Der Rest wird von den Landes-
zentralbehörden zum Ausgleich je nach der Zahl der be-
sonders bedürftigen Bevölkerung an die Kommunal-
verbände verteilt.

Diese Umgruppierung der Lebensmittelversorgung
muß für eine versorgungsberechtigte Bevölkerung von
ungefähr 50 Millionen Köpfen in die Wege geleitet
werden. Sie stellt an die vorhandenen, an sich schon

überlasteten Arbeitskräfte und Transportmittel ganz
außerordentliche Anforderungen. Ohne kleinere ört-
liche Hemmungen und Störungen wird es kaum ab-
gehen. Deshalb ist die Bestimmung getroffen, daß
dort, wo Hemmungen sich geltend machen, bis zu ihrer
Behebung die bisherige Brot- bzw. Ration weiter
gewährt wird, jedoch nicht in der Form der bisherigen
Brotkarte, sondern auf Grund besonderer Verord-
nungen.

Alles in allem handelt es sich also um eine
Herabsetzung der Brotration um den vierten Teil unter
gleichzeitiger Vermehrung der Kartoffelration und Ver-
doppelung der Fleischportion, dieser zu ermäßigten
Preisen. Es ist klar, daß die Regierung einen solchen
Eingriff in die Lebensgewohnheiten des in diesem
Kriege beispiellos opferfreudigen deutschen Volkes nicht
vorgenommen hätte, wenn die harte Notwendigkeit
es nicht gebieten würde. Wenn wir nämlich weiter
so viel Brot essen würden wie bisher, würden wir
mit unseren Getreidevorräten nicht bis zur nächsten
Ernte reichen. Der Ertrag der alten Ernte muß
noch für vier Monate gehalten. Es fehlt uns jedoch
die Menge für einen Monat. Die Getreidebestandsauf-
nahme vom 15. Februar dieses Jahres hat diese betrüb-
liche Tatsache ergeben. So stand der Regierung ein
anderer Weg als der der Herabsetzung der Rationen
nicht offen, sie hatte keine andere Wahl, so schwer
ihre besonders der Entschluß fiel, die Brotration der
Schwerarbeiter zu kürzen und die Zulagen für Jugend-
liche zu streichen.

Diese Tatsachen muß die Bevölkerung einsehen
und begreifen. Sie können durch nichts, am aller-
wenigsten etwa durch einen schnellen Friedensschluß,
aus der Welt geschafft oder geändert werden.

Wilson's Hintergedanken.

Eine Hand wäscht die andere.

Warum ließ Wilson, der „Friedenspräsident“, der
Erzorene der demokratischen „Friedenspartei“, sich in
den Krieg mit Deutschland treiben?

Die Geschäftswelt Amerikas sah in dem großen
Kriege zunächst eine üppig sprudelnde Quelle unge-
heuerlicher Verdienstmöglichkeiten, und die Regierung
tat alles, um eine gründlichste Ausnutzung der Kon-
junktur zu ermöglichen.

Einen ungefähren Anhalt über die amerikanische
Ergänzung und Ausfuhr von Kriegsmaterial zugunsten
des Zehnverbandes geben folgende, dem „Nation“ ent-
nommenen Ziffern, die sich auf die offiziellen Stati-
stiken der Handelskammer in Washington stützen, also
noch sehr lückenhaft sind. Danach führte Amerika an
nachstehenden Kriegsgebrauchsmaterialien, deren Wert in
den danebenstehenden Zahlen angegeben ist, aus:

	Vor dem Kriege	Im Kriege
	b. 1. 7. 13 bis	b. 1. 7. 15 bis
	1. 7. 14.	1. 7. 16.
Pferd, Maulesel	23 500 000	494 000 000
Rindvieh	295 000 000	1 285 000 000
Kupfer	825 000 000	2 175 000 000
Lebensmittel	1 130 000	350 000 000
Flugzeuge	165 000 000	600 000 000
Automobile	255 000 000	835 000 000
Wagen und Motorräder		
Chemische Produkte und		
Farbstoffe	137 500 000	620 000 000
Sprengstoffe	30 000 000	2 335 000 000
Eisen, Stahl und Zink	1 257 000 000	3 330 000 000

Das Jahr 1917 soll diese Produktion noch über-
treffen. Wie die „Gazette de Lausanne“ meldet, um-
fassen zu Beginn des Jahres die Kaufverträge des
Zehnverbandes in den Vereinigten Staaten schon für
das erste Halbjahr 1917 insgesamt 600 000 Tonnen
Granatentwurf (für das zweite Halbjahr sogar 800 000
Tonnen), außerdem 100 000 Tonnen Panzerplatten,
160 000 Tonnen Schienen, 100 000 Tonnen Roh Eisen,
50 000 Tonnen Konstruktions Eisen und 40 000 Tonnen
Eisenblech.

Geschäftsgewinn bringt Zuneigung.

Mit der ständig zunehmenden Kriegsmaterialaus-
fuhr nach den Ländern des Zehnverbandes wuchsen
selbstverständlich auch die Sympathien der öffentlichen
Meinung in den Vereinigten Staaten für England und
seine Verbündeten, weil man an ihnen glänzend ver-
diente, weil sie gewissermaßen das Nachschubmonopol
inne hatten, und weil die anglo-amerikanische Bevöl-
kerung zahlenmäßig bei weitem überwiegt, fast alle Staat-
lichen und öffentlichen Ämter in Händen hat und nicht
zuletzt dem Einfluss einer Presse unterliegt, die ent-
weder vom englischen Golde bestochen ist oder eng-
lischen Kapital gehört. Mit dem Anwachsen der eng-
landfreundlichen Vermehrung sich naturgemäß die deutsch-
feindliche Stimmung.

Die Politik der amerikanischen Neutralität trug
diesen Empfindungen der reichverwunden Bevölkerung
gern und vollkommen Rechnung. Sie betonte zwar
immer, daß sie eine baldige Beendigung des Krieges

erstrebe und daß sie die besten Gesetze der Mensch-
lichkeit auf ihre Fahne geschrieben habe. Sie erließ
Friedensnoten und -Vorschläge und versuchte auch, den
reinen Ernst ihrer Absichten zu beweisen. Aber ein
Kriegsmaterialausfuhrverbot, durch das der Krieg am
schnellsten beendet worden wäre, lehnte Wilson mehr-
fach mit der seltsamen Begründung ab, daß dieses
gegen die wahre Neutralität verstoßen würde. Er
fügte bezeichnenderweise hinzu, daß Amerika auch gerne
den Mittelmächten liefern würde, aber daß der Trans-
port deren Sache sei.

Uncle Sam braucht einen Lebensmittelminister.

Nach einer Meldung des Bureaus Radio aus New-
York wählte der Landesverteidigungsrat den ehemali-
gen Präsidenten der belgischen Hilfskommission Hoover
zum Lebensmittelminister. — In dem größten
Getreidelande der Welt dürfte ein solcher Schritt auf
weitgehende Berlegenheiten stoßen.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Großes Hauptquartier, 11. April 1917. (W.D.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Näunlich begrenzte Kampfhandlungen nördlich der
Scharpe bei Givenchy en Bohelle, Harbus und Gam-
bourg führten keine Veränderung der Lage herbei.

Zu beiden Seiten der Straße Arras—Cambrai
setzten gestern nachmittags nach heftigem Feuer die Eng-
länder starke Kräfte in breiter Front zu neuen An-
griffen ein; sie sind verlustreich abgewiesen worden.

Seit heute früh sind dort und zwischen Bullecourt
und Queant weitere Kämpfe entbrannt.

Zwischen der Straße Bapaume—Cambrai und der
Dise spielen sich nur kleine Gefechte vor unseren
Linien ab.

St. Quentin wurde wie an den Vortagen mit
Granaten und Schrapnells beschossen, ebenso La Fere.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von Bailly bis Reims nimmt die Artillerieschlacht
Möglichkeit an Heftigkeit zu.

Ein französischer Handstreich gegen unsere Gräben
südöstlich von Berry-au-Bac wurde durch raschen Gegen-
stoß vereitelt.

Heeresgruppe Herz Albrecht.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

An Na, Duna, Stachod, Hota Lipa und Dnjestr
vielfach rege Artillerietätigkeit der Russen.

An der
Front des Generaloberst Erzherzog Joseph
und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen
nichts Wesentliches.

Mazedonischer Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Schärfere Kämpfe in Kleinasien.

Der türkische amtliche Heeresbericht vom 10. April
abends sagt:

Kaukasusfront: Auf unserem rechten Flügel
machte eine unserer stärksten Erkundungsabteilungen
einen erfolgreichen Überfall in die feindliche Linie.
Der Feind verlor 15 Tote und zwei Gefangene; außer-
dem erbeuteten wir 34 Tiere. Auf unserer Seite
keine Verluste.

Trakfront: Seit zwei Tagen hat die Gefechts-
tätigkeit an Lebhaftigkeit wieder zugenommen. Auf
dem rechten Tigrisufer warf unsere Nachhut die
feindliche Vorhut zurück und sicherte dadurch ihrem
Gros die freie Bewegungsmöglichkeit zum planmäßigen
Einnehmen einer neuen Stellung. Auf dem linken
Tigrisufer stehen unsere Truppen in Gefechtsberührung
mit dem Gegner. Am gestrigen Tage fand lebhaftes
Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Auf dem nörd-
lichen Diala-Ufer drängten unsere vorgeschobenen Trup-
pen eine feindliche Kavalleriedivision 15 Kilometer
weit zurück, wo sie erneut Widerstand leistete. Weiter
nordöstlich hatte ein durch Artillerie und Maschin-
engewehre unterstütztes feindliches Kavallerieregiment die
Diala überschritten. Dieses Regiment wurde von un-
serer Kavallerie über den Fluß zurückgeworfen. Da
es dem Gegner nicht gelang, seine erste Übergangsstelle
zum Rückzug zu benutzen, ertranken viele feindliche
Reiter im Dialafluß. An der türkischen Grenze östlich
Bewandlung gelang es unseren Truppen, nicht nur den
Angriff der an Zahl überlegenen Russen abzuwehren,

sondern auch durch Gegenangriff den Feind 20 Kilometer weit in östlicher Richtung zurückzutreiben. Von unserer mazedonischen Front wird lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit gemeldet.

Friedensrevolution in Rußland?

Der Arbeiterausschuß für einen Frieden.

Der Ausschuß der Arbeitervertreter veröffentlicht in seinem Organ eine Reihe von Beschlüssen, die ohne allen Zweifel auf den Sturz der augenblicklichen Regierung hingleben. Die Resolutionen wollen offensichtlich die Niederlage Rußlands beschleunigen und einen schmachvollen Frieden herbeiführen. Der Arbeiterausschuß kündigt die Gründung einer „Kommission für auswärtige Angelegenheiten“ an, die die Beziehungen zum Ausland unterhalten und unmittelbare Verhandlungen mit dem Feinde aufnehmen soll.

Zu diesem Zwecke begibt sich eine Abordnung nach Stockholm. Gleichzeitig wird ein Sonderkurierdienst zwischen Rußland und Schweden eingerichtet werden. Der Ausschuß verlangt weiter, daß seine Vertreter mitberatende Stimme an den Entschlüssen der russischen Obersten Herrscherleitung haben müssen. — Der Text der Resolutionen enthält u. a. folgendes:

1. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten, die dem Arbeiterausschuß angegliedert ist, muß einen Vertreter in der amtlichen „Petersburger Telegraphen-Agentur“ unterhalten.
2. Befragter Vertreter sendet selbständig Berichte an die auswärtige Presse und kontrolliert alle übrigen die Agentur verlassenden Meldungen.
3. Streitigkeiten zwischen der Agentur und diesem Kommissar werden zur Schlichtung einem gemischten Ausschuß überwiesen, der aus Vertretern der augenblicklichen Regierung und des Arbeiterausschusses gebildet wird.

In vier weiteren Artikeln verlangt der Ausschuß die sofortige Eröffnung der Friedensunterhandlungen zwischen allen Kriegführenden und eine harte Propaganda bei der Masse zwecks sofortiger Beendigung des Krieges.

Der Ausschuß weist ausdrücklich darauf hin, daß diese Grundzüge die Meinung der Abgeordneten der Soldaten darstellen, wie sie von 100 Divisionen und anderen Formationen der Front angenommen worden sind.

Damit der Humor nicht fehle,

lassen die Revolutionsleute bei den früheren Ministern Hausdurchsuchungen vornehmen, wobei nicht nur wichtige Dokumente, sondern auch große Mengen von Lebensmitteln vorgefunden werden. In der Wohnung des früheren Innenministers Protopopow wurden ganze Häcker voll Kaviar, 50 Ead Zucker, mehrere Kisten Schokolade, Nusswaren und mehrere hundert Paar Stiefel entdeckt, beim früheren Ministerpräsidenten Fürsten Golizyn über 1000 Flaschen Sekt, große Mengen Weizenmehl, Zucker und Schokolade, während der bisherige Kriegsminister Desjajew 200 Paar Gummistiefel, sehr viel Schokolade und Wein und ausländische Zigarren aufgesperrt hatte. Alle diese Waren wurden beschlagnahmt.

Die Arbeiter streiken weiter.

Das Exekutivkomitee des Arbeiter- und Soldatenrates beschließt augenblicklich nicht, die Macht zu ergreifen, unter gewissen Umständen wäre dies jedoch nicht ausgeschlossen. Die Abordnung verlangt, daß alle Befehle des Arbeiter- und Soldaten-Komitees an die Armee vom Kriegsminister gutgeheißen werden, um widersprechende Befehle und Anarchie zu vermeiden. Die Abordnung richtet schließlich einen dringenden Aufruf an die Arbeiterschaft Petersburgs, die für die Landesverteidigung notwendigen Arbeiten sicherzustellen. Die Stimmung der Abordnung entspricht derjenigen der ganzen Armee, die täglich

Erklärungen zugunsten der provisorischen Regierung abgibt. — Das Blatt berichtet schließlich, in Petersburg bleibe die politische Lage unverändert. Es gelinge dem Exekutivkomitee nicht, die Arbeiter in die Werkstätten zurückzuführen.

„Getötete“ Obstbäume.

Eine neue Art „deutscher Barbarei“.

Es gehört bekanntlich zu der echtenglischen Art, sich moralisch zu entrüsten, sobald man eine Maßnahme als unangenehm empfindet.

Ein Berichterstatter der „Times“ hat, wie diese unter dem 21. März meldet, die von unseren Truppen planmäßig geräumten Gebiete besichtigt und dabei festgestellt, daß zwischen Ropon und Chauny Obstbäume

Ich brauche mein bares Geld

wenn der Frieden kommt; vielleicht auch schon früher, wenn meine Geschäfte es plötzlich erfordern

und zeichne doch Kriegsanleihe!

Das mache ich so:

Ich habe 2000 Mark. Dafür laufe ich mir Schuldbuch. Das kostet für 2000 nur 1956 Mark.

Alle Jahre gibt es 100 Mark Zinsen.

Brauche ich mal 1000 Mark, so gibt mir die Darlehnskasse, die ja auch nach dem Krieg noch 4-5 Jahre bestehen bleibt, dieses Geld sofort. Ich zahle ihr dafür 5 1/2 %, also 51 Mark 25 Pfennig jährlich. Da ich 100 Mark Zinsen kriege, kann ich mir das gut leisten. Es bleiben mir immer noch 48 Mark 75 Pfennig übrig.

So habe ich hohe Zinsen und immer bares Geld!

von unseren Truppen niedergehauen worden sind. Der englische Berichterstatter ist erfüllt von der Entschlossenheit dieses Verbrechens! Er spricht davon, daß die Obstbäume „getötet“ worden seien und nennt diese Handlungsweise eine „Niedermetzelung von Unschuldigen“. Sein Mund läuft ordentlich über von sentimentalen Phrasen über diese unerhörte Verwüstung. Schade, daß sich der militärische Berichterstatter der „Times“ nicht etwas eingehender mit dem englischen Wirtschafts- und Hungerskrieg beschäftigt hat. Er hätte dann leicht feststellen können, daß die „Tötung“ von Obstbäumen immerhin noch ein Kinderpiel ist gegenüber der

Vernichtung von Nahrungsmitteln, wie sie England vornimmt. So z. B. wenn zeitweilig ungeheure Mengen von Heringen in Island verfaulen mußten, welche England gekauft hatte, um sie uns vorzuenthalten, ohne sie abtransportieren zu können, oder wenn die holländische Landwirtschaft, wie erst kürzlich von amtlicher Seite festgestellt worden ist, dadurch aufs schwerste geschädigt wird, daß England Holland auf ungeheure Mengen Futtermittelrationen gesetzt hat, oder wenn England Kontinentworte in neutralen Häfen auf die schwarze Liste setzt und nach allen Regeln der Kunst schikaniert, weil sie deutschen Seeleuten Nahrungsmittel verkauft haben.

Vielleicht bekommt auch der genannte „Times“-Korrespondent einmal eine jüngst veröffentlichte Zeichnung des für englische Rechnung arbeitenden Karikaturisten Naemake zu Gesicht, in welcher dieser zu veranschaulichen sucht, wie in Berlin der Tod durch die „ausgehungerte“ Bevölkerung wandert, — oder sonstige Bilder dieser Art, durch welche die Engländer die Erfolge ihres Hungerskrieges „beweisen“ und sich selbst eine Herzensfreude bereiten wollen. Aber wir sind nun einmal „Barbaren“, auch wenn wir nur Bäume „morden“!

Oesterreichischer Kriegserfolg

Wien, 11. April.

Antlich wird verlautbart:

Oesterreicher Kriegserfolg.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Ein 1. und 2. Flieger Schw. im Luftkampf über Galatz ein russisches Kleinport-Flugzeug ab.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph. Im Belas-Gebiet wurden feindliche Vorküste zurückgewiesen. Unsererseits rege Patrouillenarbeit.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die russische Artillerietätigkeit nahm stellenweise zu. Sonst nichts zu melden.

Italienischer Kriegserfolg.

Die feindliche Artillerietätigkeit an der kältenländischen Front war gestern im allgemeinen lebhafter und hielt an manchen Stellen auch die Nacht an. Im Gebiet des Esch-Tales und Garda-Sees setzten die Italiener ihr Zerstörungsgewehr gegen unsere Ortsschaften beharrlich fort.

Südöstlicher Kriegserfolg.

Unsere Albaner-Abteilungen überfielen mit vollem Erfolg die italienischen Vorposten nördlich von Tepelen.

Der Stabschef d. Generalst.: v. Hoefer, Feldm.

Bergewaltigung Portugals.

Wie England seine Getreuen vergewaltigt.

Portugal muß es schwer büßen, daß seine Gewalt über sich von England in die Falle haben lassen. Im portugiesischen Kriegs- und Marineministerium sitzen englische Offiziere, die unbeschränkt über die Wehrmacht Portugals verfügen. In den Kasernen befinden sich englische Instruktionsoffiziere. In den Arsenalen und Munitionswerkstätten wird unter englischer Leitung gearbeitet. Englische Seemannschaft ist auf portugiesischen Schiffen untergebracht. Die Grenztruppen und die Hafenpolizei werden von englischen Beamten besetzt. Auch sonst überall sind englische Beamte, so daß Portugal dem allein herrschenden Einflusse Englands unterworfen ist. Diese Zustände führen

täglich zu Meutereien.

Selbst jenen Mannern, die sich nicht gegen die Preisgabe des Landes durch Alfonso Costa wehren, beginnt es um Portugals Zukunft bange zu werden. Der Ministerpräsident Jose d'Almeida führt schon seit langer nicht mehr die Geschäfte der Regierung; er wird vom Finanzminister Alfonso Costa vertreten. Der

Fein gesponnen.

Eine Erzählung vom Ballen von Adolf Flachs.

17

(Nachdruck verboten.)

Toporeanu ward es unbehaulich und schweiß zu Rute; die Furcht dümmerte in ihm auf, daß sein Glückstern sich zu verduften beginne. Nach der Kürze und der kühlen Höflichkeit des Schreibens von Madame Zoe zu schließen, scheint Marias Abweisung seiner Annäherung nicht die Folge einer vorübergehenden Mißstimmung, sondern einer tieferen Abneigung gegen ihn, den Herzensbezwinger von Bukarest, gewesen zu sein. Das verlebte und schmerzliche seine Eigenliebe; es traf ihn wie ein unerwarteter Weitschmerz. Er langte nach dem Spiegel und betrachtete sich — er fand keine Veränderung in seinem Gesicht; die Augen hatten den früheren, glänzenden, feurigen Blick; die blauen Ringe seiner Augen hoben den blassen Ton seiner Gesichtsfarbe noch wirksamer hervor.

Maria war ihm sonst liebenswürdig, manchmal sogar freundschaftlich entgegengekommen. Und nun diese mögliche Wandlung? Galin! Immer und überall Galin! So wird es stets sein! — Er hat ihr offenbar durch sein müßiges Auftreten an jenem Abend imponiert, seine ungeschulten Aufregung, in ihrem Kreise etwas seltsames, hat die Wirkung nicht verfehlt. O, wie er Galin in diesem Augenblick haßte! Und der Haß wurde genährt durch ein instinktives Gefühl der Eifersucht, die in seiner plötzlich aufkeimenden Liebe zu Maria wurzelte. Es wurde Toporeanu dunkel vor den Augen und er zitterte vor Wut. Nein, nicht können wird er ihn morgen, sondern erbarungslos niederstrecken, auf die Gefahr hin, daß Maria ihn verabscheuen wird. Ein Fieberschauer durchdrang Toporeanu, er suchte seinen Ingrimm nach außen abzuweichen, ergriff einen Stuhl und schleuderte ihn mit aller Macht zur Erde, daß Mihal erschrocken und neugierig den Kopf zur Tür hereinreckte, den er aber schleunigst zurückzog, als er die große Aufregung seines Herrn bemerkte. Toporeanu litt es nicht in seinen Nämmen; er ging aus, bestieg einen Schlitten und ließ sich weit hinausfahren, auf freie Land. Die Stille der Natur, das einsamige Weib, das Straßen und Felder bedeckte, das gleichmäßige Ge-

klänge der Schellen auf dem Geleise der Pferde schärfen seine Unruhe ein wenig ein; allmählich entspannten sich seine Gedanken und Gefühle, die früher, wie der jetzt fallende vom Wind gepeitschte Schnee, herumgewirbelt hatten, und als er wieder vor seinem Bohnhaus eintraf, da fühlte er sich ruhiger.

Auf dem Schreibtisch fand er ein in Zeitungspapier eingeschlagenes Paket; er öffnete es und fand den Roman „Die Wärfel sind gefallen; mein Glück mag vielleicht Launen haben, aber es bleibt mir treu!“ dachte er unter dem Einfluß einer ihm selbst unerklärlichen, hoffnungsreichen Stimmung. Mit einem Gefühl der Dankbarkeit für den Verfasser blätterte er wieder in dem Buche, hier und da eine Stelle lesend; dann zerrte er es in mehrere Teile, warf sie in den Ofen, in welchem das Feuer lustig flackerte. Bloß ein Blatt behielt er und steckte es in die Hosentasche — morgen nach dem Duell wollte er diesen interessanten Abschnitt noch einmal lesen, um ihn seinem Gedächtnis einzuprägen, dann wird auch diese letzte Spur durch die Flammen vernichtet. — Seine Ausflüchte bei Maria sah er jetzt auch in einem viel freundlicheren Lichte. Um sich in der optimistischen Beurteilung seiner Lage selbst zu bestärken, wiederholte er immer die alte, abgenutzte Redensart, die Madame Zoe mit einem flehentlichen Ausdruck im Gesicht gebrauchte hatte: „Nicht jede Fassung ergibt sich auf den ersten Sturm.“ Und er kam so von seinem Entschluß, Galin im Duell zu treffen, wieder ab. Aber immer wieder beschlich ihn die Furcht, sein Glückstern sei im Erlöschen; Ruhe und Sicherheit konnte er an diesem Tage nicht finden, obgleich er alle jene Mittel versuchte, die er sonst in ähnlichen Fällen mit Erfolg angewendet pflegte. Auch die Nacht brachte ihm nicht die erhoffte Befreiung von der nervösen Verwirrung. Der Schlaf, der Sorgenbrecher, kam erst spät an sein Lager.

Galin war am Vortage des Duells gleichmäßigen Sinnes. Er erwog wohl die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit eines für ihn ungünstigen Ausganges, allein er tat dies mit einer kühlen Rationalität.

Misirl bemühte sich vergebens, seine Herzensangelegenheit durch die alte wohlbeliebte Sprechweise zu beruhigen. Am Sonnabend kam er zu ganz ungewöhnlicher Stunde, schon gegen 7 Uhr abends, nach Hause. Er und Galin be-

wohnten gemeinsam ein freundliches Gartenhäuschen in einer stillen Vorstadt auf dem einzigen Hügel der rumänischen Hauptstadt, dem Metropoli-Berge. In der Nähe des Filareter Bahnhofs. Von da aus hatte man einen schönen Ausblick auf die Stadt, und man besaß sich hier wie am dem Lande. Das ebenerdige Haus enthielt vier durch einen Flur getrennte Zimmer: links wohnte Galin, seine beiden Räume waren einfach, aber nicht ohne Geschmack eingerichtet; rechts vom Flur lagen Misirls elegant ausgestattete Räume. Die Putzmeister Gesellschaft nannte die Behausung der beiden Freunde nicht anders als das „Marrenheim“. Man konnte es sich gar nicht erklären, daß zwei gebildete junge Männer in guten Vermögensverhältnissen in einem bescheidenen Häuschen brauchten in der Vorstadt sich wohnen zu lassen. Daß man hier und da die Rolle eines etwas unheimlichen Menschen spielt, soweit die eigenen Interessen darunter nicht zu sehr leiden, ist ja ganz schön, aber konsequent von diesem Standpunkt aus handeln und dabei ins eigene Fleisch schneiden, ist lächerlich, dachten die meisten, welche die beiden kannten.

Galin sah an seinem Schreibtisch, mit dem Ordnen seiner Papiere beschäftigt, als Misirl eintrat.

Joan, die Meteorologische Anstalt will aus den Depeschierungen Originaldepeschen erhalten haben, daß heute ein Bitterungsumschlag kommt und morgen früh, um die lebende Stunde, sehr nasses Wetter eintritt.“ bemühte sich Misirl zu scherzen.

„So — und was soll mir das, Konstantin?“ „Mir wäre es sehr erwünscht, wenn die Depeschen Recht behielten, denn geben sie nicht los, Eure elenden Vikolen, — zu bumm, dieses Duell.“

Galin warf seinem Freunde einen warnenden Blick zu. „Du hast Recht, — bumm, sehr bumm, — aber weißt du es ja, ich mußte auf den Zweikampf eingehen. Dem Urteil der Gesellschaft lag mir nichts, aber der Gedanke, daß Maria mich für feig gehalten, ließ mich mich ruhiger Überlegung verfallen. Ja, ja, mein Freund, die Frauen sind oft unser Schicksal.“ — „Sage ihr, wenn ich falle, daß ich noch heute an sie gedacht habe, und daß sie vor der Liebe Toporeanus warne.“ Seine Stimme klang heiser; seine Augen wurden feucht.

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinde von dem vertraglich konzessionierten Straßenbahnbetrieb nicht verlangen. Sehen wir jedoch davon ab, denn sicher hätten die Gemeindeförperschaften schon von vornherein energisch zu protestieren gewußt, und das mit Recht. Denn nicht nur, daß durch die nicht wesentliche Verkürzung der Bahnlinie eine Überverteilung des Fahrkarten- und Abonnementspreises entstanden ist, es ist auch damit zu rechnen, daß durch die unregelmäßige durch Materialmangel hervorgerufene verminderte Fahrgelegenheit, die oft zur beträchtlichen Abkürzung der Mittagspause führt, den in der Stadt beschäftigten hies. Einwohnern durch den von der jetzigen Endstelle zurückzulegenden weiteren Weg eine noch größere Zeitverräumnis bedingt wird, die oft die Einnahme des Mittagessens unmöglich macht, zumal der weitaus größte Teil der hies. Arbeiterschaft im südlichen und östlichen Bezirk der Gemeinde wohnt.

Der Beachtung verdient es jedenfalls auch, daß nach dem unterm 10. 1. 07 zwischen Wiesbaden und Bierstadt abgeschlossenen Konzessionsvertrag zum Betriebe der Straßenbahn im § 2 Abs. 1 „als Endstation der Kirchplatz in Bierstadt festgesetzt wird.“ Leider steht das eben nur auf dem Papier, da zur Einhaltung des Vertrages die Gemeinde Bierstadt keine Zwangsmittel zu ergreifen in der Lage ist. Es ist eben eine Vereinbarung, die für eine Partei Nachteile zeitigt, ihr dabei aber auch nicht einmal die Mittel in die Hand gibt, daß die Gegenpartei den eingegangenen Verpflichtungen nachkommt.

Die Straßenbahnverwaltung konnte daher leicht den nachdrücklich eingelegten Protest seitens der Gemeinde Bierstadt mit einer Begründung zurückweisen, die Null und nichtig war; denn wenn andere Vororte die Kürzung der Straßenbahnstrecke sich ausstandslos gefallen ließen, so braucht die Gemeinde Bierstadt es ihnen nicht nachzutun, zumal es sich hier um Wegfall einer Fahrstrecke von über 700 Meter handelt.

Wenn, was nicht ausgeschlossen ist, die Straßenbahnverwaltung als Beweggrund der Maßnahmen von einer Stromersparnis reden sollte, so ist demgegenüber zu halten, daß bei fahrplanmäßiger An- und Abfahrt an der jetzigen Endstelle eine Haltezeit von 10-12 Minuten entfällt, die es zuläßt, daß die Wagen, wie es früher in demselben Zeitmaß auch möglich war, bis zum Kirchplatz durchfahren. Eine Stromauschaltung ist während der Ruhepause ja ausgeschlossen, also kann von Stromersparnis nicht die Rede sein.

Im Interesse der Einwohnerschaft Bierstadts darf kein Mittel unberücksichtigt bleiben, die Verwaltung der Straßenbahn an die Einhaltung ihrer Verpflichtung, auch die des Mindestverkehrs von 30 Wagen täglich soweit es sich ermöglichen läßt zu zwingen und wird es Sache der Gemeindeförperschaften sein, sich in dieser Richtung weiter zu betätigen.

Hoffen wir, daß ihre Bemühungen bald ein befriedigendes Resultat zeitigen.

Bierstadt. Landwirte! Achtung! Gestern gelangte hier ein Fall zur Anzeige, wonach kleine Nadeln und Metallteile in Reis oder Viehfutter gefunden wurden. Kriegesfangen scheinen der Aufforderung ihrer Regierung nachkommend hier am Werke zu sein. Landwirte sichern und schützen Viehstand und helfen die Selbstnahrungsmittel Deutschlands fördern und festigen. Wir verweisen auf den von uns in der Dienstag-Nummer gebrachten Artikel.

Bierstadt. Gestern Abend fand eine Gemeindevertreterversammlung statt mit folgender Tagesordnung: Der Festsetzung des Haushaltsvoranschlags der Gemeinde Bierstadt für das Rechnungsjahr 1917 wurde zugestimmt. Die Gesamteinnahmen sind auf 271935.07 M., die Ausgaben auf 269567.72 M. festgesetzt. In den Einnahmen befinden sich als Hauptposten Ertrag aus Waldungen 20195.90 M. (gegen 18115.90 M. im Vorjahre.) Neu aufzurechnende Kapitalien 15000 M. (16500). Einnahmen für die Schule 1623.27 M. (7881.18). Indirekte Steuern 3850 M. (4850). Direkte Steuern 79290.45 M. (74415.84). Die Ausgaben zeigen: Steuern und Feuerversicherungsprämien 10050.48 M. Für Holzfällung und Walderhaltung 7576 M. (5460). Unterhaltung der Wege 16930 M. (8663). Schulausgaben 45900 M. (44900). Armenpflege 8805 M. (8663). Besoldung der Gemeindebeamten 26093.07 M. (21934.57). Sächliche Kosten der Gemeindeverwaltung 4115.48 M. (2080.46). Verzinsung der Gemeindeforderungen 3435.91 M. Die Beschlußfassung über Verteilung des Steuerbedarfs an direkten Gemeindesteuern für das Rechnungsjahr 1917 wurde wie folgt vorgenommen: Zuschlag zur Einkommensteuer 120 Proz., Grundsteuer 300 Proz., Gebäude- und Gewerbesteuer je 180 Proz., Betriebssteuer 100 Proz. Trotz der Kriegslasten bleiben unsere Steuern wie im Vorjahre bestehen. Das Gehalt des neu anzustellenden Gemeindevorstehers wurde auf 2500 M. festgesetzt. Dazu wird noch 100 M. Rankogeld gezahlt. Für Kriegsteilnehmer wird die Gemeindeförderung zum Satz von 4 und 2.40 M. ganz erlassen. Höhere Sätze werden nach den Beschlüssen der Kommission teilweise erlassen.

Außer der Aufnahme einer Anleihe zur Deckung der ausfallenden Unterhaltungen treten wesentliche Änderungen gegen das Vorjahr nicht zu Tage. Zu begrüßen ist die prozentual unveränderte Erhebung der direkten Steuern, die auf den Bezug weiterer träglicher Steuerzahler nicht ohne Einfluß bleiben wird und ein Zeugnis guter Finanzkraft der Gemeinde Bierstadt trotz der durch den Krieg verursachten bedeutenden Einnahmeausfälle darstellt. Zu Punkt 3 wurde das Austrücken der beiden Polizeierganten Ph. Gramer und R. Jobus in eine höhere Gehaltsstufe aus dem Voranschlag abgesetzt, da die Entlohnung tatsächlich erfolgt war. Außerhalb der Tagesordnung wurde einem Feldbatter eine Gratifikation bewilligt.

Bierstadt. Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt im Gasthaus zum Bären seine ordentliche Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden gab der Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung bekannt. Hierauf erstattete der Vorsitzende

den Jahresbericht. Die Vereinsgeschäfte wurden in zwei Vorstandssitzungen und zwei Mitgliederversammlungen erledigt. Zehn Mitglieder wurden im letzten Vereinsjahre aufgenommen. Der Verein zählt jetzt 139 Mitglieder. Es wurden 22 Wohnungen vermittelt. Der Geschäftsstelleninhaber hat im letzten Jahre eine Anzahl Villen verkauft. Herr Kraund gab einen ausführlichen Kassensbericht. Die Einnahmen belaufen sich auf 1027.77 Mark, denen an Ausgaben nur 213.90 M. gegenüberstehen. Das Vereinsvermögen erreichte die Summe von 920.98 M. Man sieht hieraus, daß der Verein, welcher vor 6 Jahren gegründet wurde und in der ersten Zeit seines Bestehens mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, sich sehr vorteilhaft entwickelt hat. Auf Antrag der Rechnungsprüfungskommission erfolgte einstimmig die Entlastung für Vorstand und Kassierer. Zu Rechnungsprüfern wurden gewählt die Herren W. Bayer, Carl Schmidt und Karl Busch.

Bierstadt. Berichtend erwähnen wollen wir, daß die beiden jugendlichen Einbrecher beim Polizeidirektor Jobus kein Schweinchen gestohlen haben.

Bierstadt. Der neue Rechner, ein Herr Kunkel aus Verden wird am 1. Mai d. J. die Geschäfte der hies. Gemeindekasse übernehmen.

Bierstadt. Unter gleichzeitiger Beförderung zum Bischofsweber wurde Herr Adolf Stöpler der hier auf der Bierstadter Höhe 31 seine Wohnung hat und in Wiesbaden eine vielseitig bekannte Musikalienhandlung betreibt, zum Musikleiter der Kapelle eines Landsturm-Bataillons im Felde ernannt.

Wiesbaden. Das Residenz-Theater in Wiesbaden blüht am 17. April d. J. seines 25-jährigen Bestehens zurück. Von Kommissionsrat Hofmann wurde es 1892 gegründet und drei Jahre geleitet. Nach einer kurzen Direktion Theodor Brandt, übernahm es der jetzige Direktor Dr. Hermann Rauch, der dem Theater 1910 ein neues Heim schuf. Das Residenz-Theater ist nicht nur ein bedeutender Faktor im öffentlichen und kulturellen Wiesbadens geworden, sondern hat sich auch bei der gesamten deutschen Theater- und Literaturwelt eine beachtenswerte Stellung erworben.

Eingekandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.)

Gehrier Herr Redakteur!

Die aus Esertreisen stammende Notiz in Nr. 44 Ihrer geistl. Zeitung, welche die Verteilung der Butter einer scharfen Kritik unterzieht, bedürfen doch einer eingehenderen Beleuchtung, als ihr der Herr Einsender zukommen läßt. Jedenfalls beweisen dieselben, daß der Herr Einsender mit den Verhältnissen kaum vertraut ist. Er empfiehlt den Verkauf auf dem Rathaus und die Anstellung einer Verkäuferin u. beruft sich hierbei auf Wiesbaden. Es scheint dem Herrn also gänzlich unbekannt zu sein, daß die Berausgabe in Wiesbaden durch die einschlägigen Geschäfte erfolgt. Hat der Herr Einsender auch schon einmal einen solchen Verkaufsummel auf dem Bierstadter Rathaus, ich erinnere nur an die Ausgabe von Büdingen, Schmitzseife usw. mitgemacht. Keinesfalls, sonst könnte er einen solchen Vorschlag nicht machen. Seine Entrüstung, daß er selbst und noch andere schließlich keine Butter erhalten haben, ist begreiflich. Aber wie ist dies möglich, so muß man sich doch unwillkürlich fragen, wenn die Gemeindeverwaltung das erforderliche Quantum Butter zur Verteilung herausgegeben hat an die Händler. Hier muß der Hebel einsezen. Der Händler ist verpflichtet, dem gelieferten Quantum Butter entsprechend Ratten abzuliefern. Es sollte hierüber scharf gewacht werden, daß dies auch geschieht. Dies kann natürlich nicht vom Ortsvorstand allein gemacht werden, aber wozu ist denn unsere Nahrungsmittelkommission da? Es soll aber schon vorgekommen sein, daß die Fässer garnicht das berechnete Butterquantum enthalten haben. Was der Händler nicht bekommt, kann er natürlich nicht zur Berausgabe bringen; aber die Mindergefahr ist doch auch nur mit wenig Mühe in jedem Fall festzustellen. Wenn aber die Gemeinde Butter zurückhält von dem benötigten Quantum, um alle Ratteninhaber zu befriedigen, wie dies wohl bei der letzten Ausgabe gewesen ist, müssen natürlich eine größere Anzahl Personen unversorgt bleiben bezw. sich die Butter auf dem Rathaus holen. Die ordnungsmäßige Verteilung aber auf dem Wege durch die Geschäfte, denn auch diese haben in dieser schweren Zeit wohl ihre Existenzberechtigung, ist kein Kunststück und hat sich auch in Wiesbaden nur bewährt. Was nun die Teigwaren betrifft, so ist der Herr Einsender ganz auf dem Holzweg. Teigwaren waren genug da, nur konnte dem Wunsche der Käufer bezgl. der Abgabe von Gemisensubeln nicht Rechnung getragen werden, da diese fehlten und die Suppennudeln u. auf das ganze Quantum mit angerechnet waren, denn noch am Samstag war in verschiedenen Geschäften noch Vorrat von diesem Artikel. Jedenfalls dürfte sich empfehlen die Nahrungsmittelkommission mehr als bisher zur Mitwirkung heranzuziehen.

Wiesbadener Theater.

Königliche Theater.

Freitag, 13. Ab 8. Violanta. Hierauf. Der Ring des Polykrates
Samstag, 14. Zum 1. Male. Beden.

Zeichnet Kriegsanzüge

Bekanntmachungen

Montag, den 16. April, Vormittags 10 anfangend, kommen im Vierstädter Gemeindefristort Wellborn Nr. 8

36 Rmtr. Eichen Scheitholz
100 Stück eichene Wellen
221 Rmtr. buchenes Scheit- und Knüppel
4 Haufen Reiser
1430 Stück Wellen

zur Versteigerung.
Der Anfang wird bei Holzstoß gemacht.

Bierstadt, den 12. April 1917

Der Bürgermeister. Hofmann

Freitag, den 13. April gelangt für sämtl. der Kolonialwarenarten bei den Kolonialwarenhändlern

Ludwig Stern, Langgasse

Karl Ludwig Mayer, Rathausstraße

August Reisenberger Ww., Rathausstraße

Georg Bach Ww., Hintergasse

Konsum-Verein für Wiesbaden u. Umgegend, Schillerstraße

Ermeier, Erbenheimerstr.

Karl Stiehl, Erbenheimerstraße

Konsum-Verein für Hauswirtschaft, Dammstraße

Ludwig Koch, Ecke Lang- und Vordergasse

Heinrich Singer, Wiesbadenerstr.

Bal. Stadtmüller, Wilhelmstr.

Karl Jobas, Blumenstr.

Sternberger, Ecke Rortig- u. Wiesbadenerstr.

Maisgries zum Verkauf.

Die Person wird mit 30 Gramm Maisgries bestraft.

Folge 10 der Kolonialwarenkarte wird ausgeschieden, wozu nur der Händler berechtigt ist.

Bierstadt, den 12. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Nach der mit dem 12. April 1917 in Kraft tretenden Verordnung über Gemüse, Obst und Südfrüchte vom 3. April 1917 bedarf jeder, der im Deutschen Reich Großhandel mit Gemüse, Obst oder Südfrüchten betreiben will, vom 10. Mai 1917 ab neben der in der Verordnung über den Handel mit Lebens- und Futtermitteln und zur Bekämpfung des Kettenhandels vom 24. 1916 vorgeschriebenen Erlaubnis einer besonderen Genehmigung durch die Reichshelle für Gemüse und Geschäftsabteilung.

Dies wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Bierstadt, den 12. April 1917.

Der Bürgermeister. Hofmann

Anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir auf diesem Wege für die schönen Geschenke, sowie für die vielen Glück- und Segenswünsche unseren tiefgefühlten Dank.

Friedrich Wihl. Mayer
und Frau.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager

Bestellungen werden sofort erledigt.

S. GUTTMANN



Telef. 6365

Pinoleum

Große Posten Tapeten
äußerst billige Preise
zum Belegen der Räume

empfehlen

Tapetenhaus

Wiesbaden, Rheinstraße

Kernrecher 33

Eine

1 und 2 Zimmer

Wohnung

mit Zubehör sofort zu

Näheres Schulstraße

1 Kinderbett

1 Strohsack

zu verkaufen. Moritz